Opłata pocztowa uiszczona gotówką. Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Dienstag, den 4. Februar 1930. Nr. 33.

„Ihre Revision der Verfassung"

Vortrag des gewesenen Ministerpräsidenten in Krakau.

(Schluß der Rede Dr. Switalski.)

Die Rechte des Sejm vermehrt.

Wenn es sich aber um die Rechte der gesetzgebenden Körperschaften handelt, dann schütten sich neue und immer ausgedehntere Prärogative wie aus einem Füllhorne. Das Motiv, daß wie ein Faden sich durch beide Projekte zieht, die Melodie, die in jeder Aenderung erzittert, sich in jedem Antrage wiederspiegelt ist der Gedanke, daß die Sessionen des Sejm als permanent zu erklären sind. Die N. D.-Partei erlangt diesen Zweck, indem sie aus den legislativen Arbeiten der gesetzgebenden Körperschaften eine wahre Schlange macht. Jedes Gesetz, ohne Rücksicht darauf, ob es von der Regierung ausgeht oder von einer der Kammern müßte den Staatsrat passieren, der das Recht hat, über das Projekt sein Gutachten binnen 30 Tagen abzugeben. Nach Verlassen des Staatsrates, somit nach einem Monate, geht das Gesetz in eine der Kammern, sagen wir in den Sejm, dann in den Senat und, nachdem der Grundsatz angenommen wird, daß jedes Gesetz einen konformen Beschluß beider Kammern erfordert, wird ein Projekt, wenn ein solcher Beschluß nicht erlangt worden ist, noch einmal der Beratung unterzogen, um die Uebereinstimmung zu erlangen. Wir haben somit schon ein doppeltes Durchgehen durch beide Kammern. Dann, wenn die Uebereinstimmung noch nicht erlangt werden sollte, geht das Projekt in die Verständigungskommission beider Kammern. Der Antrag dieser Kommission geht noch einmal durch beide Kammern und, wenn auch das nicht hilft und eine Uebereinstimmung zwischen den Beschlüssen beider Kammern nicht zu erzielen ist, kann das Projekt nicht mehr im Laufe derselben Session erwogen werden. Nachdem alle diese Vorschriften über die Erlangung einer Uebereinstimmung an keinen Termin gebunden sind, bis zu welchem die Uebereinstimmung erlangt werden soll, **kann die Seeschlange eines Gesetzes sich so lange winden, wie nur möglich, bevor das Gesetz beschlossen wird.**

Das Projekt der BB.-Partei, das, übrigens ebenso, wie das N. D.-Projekt, das Vetorecht des Staatspräsidenten annimmt, wurde am schärfsten deshalb kritisiert, daß dadurch die legislativen Arbeiten verzögert werden könnten. Aber diese Verzögerungen, die nur in besonderen Ausnahmsfällen eintreten können, wenn der Staatspräsident sich entschließt, sein Veto einzulegen, sind eine Kleinigkeit gegen das Tempo des Schneckenschrittes, den für jedes Gesetz der Entwurf der N. D.-Partei vorsieht. Das Resultat desselben wäre die Beratung beider Kammern in Permanenz, wenn es sich der Regierung um die Beschließung irgend eines Gesetzes handeln würde.

Das Projekt der Linken strebt diesen Zweck mit noch klareren und deutlicheren Mitteln an. Wenn die Regierung selbst den geringsten Kredit ausgeben müßte, z. B. um den Arbeitslosen in Lodz Hilfe zu leisten, versammelt sich der Sejm schon auf Grund des Gesetzes binnen 8 Tagen und wie lange eine solche Session dauert, ist ganz unbestimmt.

Zur Einberufung einer außerordentlichen Sitzung des Sejm ist heute die Unterschrift von einem Drittel der Abgeordneten notwendig. Das Projekt der Linken möchte, daß schon ein Viertel der Abgeordneten das Recht hätte, vom Staatspräsidenten die Einberufung einer außerordentlichen Sitzung zu fordern. Die nationalen Minderheiten z. B., die über ein Viertel der Mandate verfügen, könnten auf diese Weise fortwährend die Einberufung einer außerordentlichen Sitzung des Sejm verlangen. Dazu würde sie noch der Umstand aneifern, daß nach demselben Projekte der Linken die Texte der Interpellationen keiner Konfiskation unterliegen. Auf diese Weise kann man mit entsprechend redigierten Interpellationen die ganze eigene Presse straflos überschütten und überdies hätte man die Sejmtribüne stets zur Benützung zur Verfügung.

Sowohl nach dem Projekte der Linken, als auch nach dem Projekte der N. D.-Partei kann die außerordentliche Session erst geschlossen werden, wenn die Angelegenheit, für die die außerordentliche Sitzung einberufen worden ist, erledigt ist. Es ist natürlich, daß in einem solchen Falle der Sejm die Tendenz haben könnte, die Angelegenheit ins Unermeßliche zu ziehen. Für jeden Fall müßte jede außerordentliche Session im Sinne des Projektes der Linken mindestens 30 Tage dauern.

Aber dies alles sind Kleinigkeiten gegenüber der Forderung der Linken, daß die Kadenz des Sejm erst am Tage der Einberufung des neuen Sejm ihren Abschluß finden soll. Durch die ganze Zeit der Wahlen sollen die Abgeordneten die freie Fahrt genießen, Diäten beziehen und der Immunität teilhaftig werden. Und die Session des Sejm während der Wahlen müßte einberufen werden nicht nur, wenn es sich um eine Kriegserklärung handelt, nicht drei Tage nach der Verlautbarung der Mobilisierung oder Anordnung des Ausnahmszustandes, sondern selbst dann, wenn die Regierung einen geringfügigen Kredit gewähren müßte. Acht Tage nach einem solchen Beschlusse müßte der aufgelöste Sejm zusammentreten, selbst am Vortage der Wahlen.

Die **Tendenz, die Regierung auch nicht einen Moment ohne Aufsicht des Sejm zu lassen,** ist sowohl im Projekte der N. D.-Partei, als auch in dem der Linken **erkennbar.** Sie sieht für den Fall eines Krieges eine **Kriegskommission** vor, die aus 24 Abgeordneten und 12 Senatoren bestehen und nach einem unbekannten Schlüssel gewählt werden soll. Diese Kommission soll die ganzen Rechte des Parlamentes übernehmen. **Wenn dies eine Nachahmung des Rates der Staatsverteidigung sein soll und aller widerlichen Sachen, welche damals in dieser ehrbaren Körperschaft vorgekommen sind, um die Situation zu erschweren, so ist fürwahr kein besonderes Muster zur Nachahmung genommen worden.**

Die außerordentlichen Sessionen, die wenigstens durch einen Monat dauerten, wuchsen wie Pilze nach einem Regen aus der Erde. Die Budgetsession soll aber nach dem Projekte der Linken schon im September einberufen werden. Sie müßte 5 Monate dauern, aber man könnte sie vielleicht bis zu einem halben Jahre ausdehnen. Es würde genügen, das Budget demonstrativ ganz abzulehnen und ein halber Monat wäre schon gewonnen.

Heute gilt es als eine sehr unpopuläre Sache, wenn die oppositionellen Parteien beschließen, das ganze Budget, wie es von der Regierung eingebracht worden ist, abzulehnen. Die Linke möchte diese Möglichkeit der Demonstration sich ohne Vorwürfe wahren; es sind dies nicht so Vorwürfe des Gewissens, wie seitens der Bevölkerung und deshalb sieht sie vor, daß, wenn der Sejm das ganze Budget ablehnt, so ist die Regierung verpflichtet, binnen 30 Tagen ein neues Projekt des Budgets vorzulegen. Auf diese Weise wäre auch das Risiko verringert und die Verlängerung der Session um einen Monat gesichert.

Nach einem Jahre ordentlicher Sitzungen, einigen Monaten außerordentlicher Sitzungen, nach jedem Nachtragskredite wieder kleiner Sessionen und das so im Kreise, sogar ohne Unterbrechung während der Wahlkampagne — das ist das Bild des wahren Parlamentarismus.

Wenn diese Idee der Permanenz der Beratungen des Sejm mit einer solchen eisernen Konsequenz und mit einer solchen Gedankenfülle im Antrage der Linken durchgeführt worden ist, so müssen wir Pretensionen zum Referenten dieses Antrages haben, daß er über diese grundlegende Konzeption nicht mit einem Worte Erwähnung machte. Man möchte konspiratorisch die Rechte nicht nur des Sejm, sondern auch die Privilegien der Abgeordneten vergrößern.

Die Vermehrung der Privilegien der Abgeordneten

Die außerordentlichen Sejmkommissionen sind bei uns zu etwas alltäglichem und zum täglichen Brot geworden. Die Linke vermehrt bedeutend die Rechte dieser Kommission im Vergleiche mit dem derzeitigen Zustande. Diese Kommissionen sollen die Akten und Dokumente der Regierung überprüfen, sie werden auch die Beamten vom Amtsgeheimnisse entbinden können. In der Praxis werden diese bedeutenden Rechte nicht der Kommission als ein Ganzes zustehen, sondern den einzelnen Mitgliedern derselben. Bald werden wir sehen, wie alle Abgeordneten Mitglieder irgend einer außerordentlichen Kommission sein werden. Und wenn das Projekt der Linken verwirklicht werden sollte, werden sie in die Aemter gehen, nicht um zu intervenieren, sondern um als strenge Richter und Inquisitore die Papiere der Beamten zu überprüfen und dieselben vom Amtsgeheimnisse zu entbinden. Das Amtsgeheimnis, von dem den Beamten nicht der Minister, sondern die Sejmkommission entbinden wird können, wird einen fiktiven Wert in Polen haben und das nur in unserem Staate. In Zukunft könnte es dazu kommen, daß, wenn die Regierung etwas im Staatsinteresse nicht sagen könnte, es genügen würde, eine außerordentliche Kommission zu schaffen und durch die Einvernahme von Beamten, die des Amtsgeheimnisses durch die Kommission entbunden werden, aus jeder vertraulichen Angelegenheit ein Geheimnis des Pulcinell zu machen. Wenn wir diese Taktik bei Militärangelegenheiten anwenden würden, würden wir schöne Folgen der Einmischung eines unverantwortlichen und kein Amt ausübenden Faktors in die Technik der Regierung erlangen.

Wir dürfen nicht die Rechte der Abgeordneten erweitern, sondern müssen dieselben einschränken. Es muß einmal festgestellt werden, **daß nur der Sejm als ein Ganzes eine Körperschaft ist, die eines speziellen Schutzes und spezielle Privilegien erfordert und deshalb kann sich die Immunität der Abgeordneten nur auf jene Funktionen beziehen, die organisch mit der Teilnahme an den Arbeiten des Sejm zusammenhängen.** Dann müßten aber im Namen der Autorität des Sejm damit Sanktionen verbunden sein, die den Abgeordneten des Mandates verlustig erklären, wenn er gegen seine Angelobung verstößt.

Außerhalb der Fälle, die sich auf seine Tätigkeit im Sejm beziehen, müßte er als Privatmensch behandelt werden ebenso, wie jeder andere Staatsbürger. Für jeden, selbst dem höchsten Würdenträger ist das Gesetz ein anderes, wenn er seine Amtsfunktionen ausübt und ein anderes, wenn er eine Privatperson ist.

Die jetzigen Vorschriften über die sog. Immunität der Abgeordneten machen aus einem Abgeordneten überall, auf jedem Schritte, eine Figur, die eine geschichtliche Mission erfüllt, eines Priesters, der mit irgend einen so heiligen Oele gesalbt ist, daß er bei jeder seiner Handlungen immun wird.

In der Bevölkerung ist ein trefflicher Instinkt, der gar keine Notwendigkeit sieht, daß ihr Repräsentant, der für die Funktionen im Sejm gewählt worden ist, außerhalb des Sejm ein Uebermensch sei, bei dem die Gesetze, die auf jedem anderen Staatsbürger lasten, keine Anwendung finden sollten.

Wenn unsere Abgeordneten in den Erobererstaaten eine größere Redefreiheit und Handlungsfreiheit, nicht nur von der parlamentarischen Tribüne aus, sondern auch im Lande hatten, wie die anderen Sklaven, so konnten wir damals uns damit abfinden. Im eigenen Lande ist dieses Privileg ein Anachronismus. Es gibt Anachronismen und übrig gebliebene Erscheinungen, die ruhig, bescheiden und unschädlich sind, wie die Residentinnen bei den Höfen. Es gibt auch bei uns Anachronismen aus der Zeit der Abhängigkeit, welche aus der Psychologie einer freien Bevölkerung ausgemerzt werden müssen. Warum darf die Staatsbehörde, die die Ordnung und Ruhe überwacht, im Verhältnis zu jedem Staatsbürger, im Verhältnis zu jedem, selbst

dem obersten Würdenträger in dem Augenblicke, wo er die Türen seines Amtes hinter sich schließt, ihre vollen, durch nichts eingeschränkten Rechte ruhig im Namen des allgemeinen Interesse ausüben? Warum sollen von dreißig Millionen Bürger nur einige hundert außerhalb des Gesetzes gestellt werden, warum soll die Staatsgewalt ihnen gegenüber tatsächlich machtlos sein, obwohl sie hinter dem siebenten Flusse und hinter dem siebenten Berge Reden halten und handeln? Das, was niemand tun darf, das dürfen einige Hunderte Herren tun und reden und dies nicht nur im Sejm, sondern überall, wo immer sie ihre Augen und die Freifahrtkarten hinführen.

Mit welchem Rechte schafft ein Abgeordneter, der an einer Zusammenrottung, die die Polizei angreift durch Schwenken seiner Legitimation einen verzauberten Kreis, den niemand der für die Ruhe verantwortlichen überschreiten darf. In den Augen eines jeden Bürgers wird im täglichen Leben, also in Momenten, die für die ganze Bevölkerung am sichtbarsten sind, das Gleichgewicht nicht zwischen der Exekutivgewalt und der gesetzgebenden Macht gebrochen, sondern zwischen der Exekutivgewalt und Menschen, die als Einzelperson auftreten und eigentlich gar keine Macht repräsentieren. Diese Privilegien, diese ungerechtfertigte Ueberhebung über die Gesetze kann nicht weiter verbleiben. Auch in dieser Beziehung werden wir weder Kompromisse schließen, noch sind wir imstande zuzugeben, daß diese Fragen bei der Reform der Verfassung umgangen werden.

Die Aenderung — tatsächlich eine Verschlechterung der Verfassung.

Die genaue Durchsicht der Verfassungsprojekte beider oppositionellen Lager gibt folgendes Bild: Diese Projekte sind vollgespikt angeblich nur mit Interpretationsaufklärungen der Verfassung. Aber unter der in die Kleider unschuldiger Kleinigkeiten gehüllten Form bergen sich viel größere Gedanken und viel wichtigere Absichten, als die Verfasser der Verfassung selbst erwähnen. Nur der Abg. Baginski hat mit dem ihm angeborenen scharfen Geiste, der ihn in einem Absatze seiner Rede nicht verließ, einbekannt, daß die Projekte der N. D.-Partei und der Linken gerade in diesen Teilen sich oft gegenseitig decken und daß in dieser Materie leicht eine Verständigung herbeizuführen sein wird.

In Angelegenheiten, von denen die Verfasser wissen, daß sie eine rein theoretische Bedeutung haben, sind die Differenzen riesig groß. Die N. D.-Partei möchte die Enteignung nur für Zwecke der öffentlichen Notwendigkeit haben und für dieselbe vollständige Entschädigung im Sinne des Zivilrechtes leisten. Das Projekt der Wyzwoleniegruppe und der Bauernpartei schränkt das Privateigentum nur auf 60 Hektar ein, wobei die Ueberschüsse durch den Staat ohne Entschädigung abgenommen werden können. Die P. P. S.-Partei möchte die Produktionszweige unter die unmittelbare Verwaltung des Staates nehmen. Es sind riesige Unterschiede in konfessionellen und Schulfragen auf beiden Seiten, die doktrinär und prinzipiell behandelt sind, aber das sind Artikel, welche nur zum Zwecke der Legitimierung den breiten Massen gegenüber dienen, daß aus den so großsprecherisch verbreiteten Programmen auch irgend welche praktische Folgerungen gezogen werden. Eine bedeutend aktuellere Bedeutung hat eben diese angeblich unschuldige Interpretation und gerade in diesen Fragen wollen die Verfasser der Projekte schweigen beobachten und diese Fragen nicht erwähnen. Die Referenten wollen ihre Ausführungen auf anstrengendere Themen beschränken. Sie sagen zum Beispiel, daß das Projekt der Linken ein wertvolles pädagogisches Mittel sein werde, unter Einfluß dessen die großen Massen dieselbe Verantwortung für das Los des Staates übernehmen werden wie der Staatspräsident, der Ministerpräsident und die Minister.

Ich kann in dem Projekte der Linken nicht einen einzigen Moment, der in dieser Richtung gehen würde, herausfinden.

Wenn die gesetzgebende Initiative, die Hundertausenden Staatsbürgern zuerkannt wird, dieses Novum, das ein größeres Verantwortungsgefühl hervorrufen soll, bilden soll, so würden unter unseren Verhältnissen sicher beim sammeln der Unterschriften für ein Gesetzprojekt als erste die Kommunisten fliehen und diese Aktion würde ein Schaden nicht für das Verantwortungsgefühl, sondern für die Demagogie sein. Eine Fiktion ist und bleibt die Doktrin, als ob ein so kollektiver Körper wie die „Massen" dieselbe Verantwortung haben könnten, wie die Menschen, die die Exekutivgewalt inne haben. Zu dem Zwecke müßte man fortwährende Referenden vor jeder Entscheidung, die die Exekutivgewalt täglich fassen müßte, veranstalten. Es ist ein Irrtum und zwar ein tragischer Irrtum, wenn man glaubt, daß man das Verantwortungsgefühl der Massen dann erhöhen könnte, wenn die Rechte der Abgeordneten größer sein würden. Und sie würden in Schwierigkeiten geraten, aus denen sie sich nur mit Mühe heraushelfen könnten. Dieses pädagogische Mittel wird sie enttäuschen. Für dieses Chaos, das sich im täglichen Leben eines jeden Bürgers fühlbar machen wird, wird sich niemand binden und für einen solchen Staat wird niemand die Verantwortung übernehmen.

Es ist ein großer Unterschied zwischen den beiden Lagern in Polen: Das eine geht über die Technik des staatlichen Lebens, über die Maschinerie desselben zur Tagesordnung über, das zweite kennt den Wert dieser Fragen und verteidigt sie gegen alle Attentate auf die gute Organisation der Regierungsgewalt. Ich weiß nämlich, daß je schwächer der Staat, desto sichtbarer müssen Beispiele der Unbeholfenheit in einer politischen, nichtgeschulten Bevölkerung aus den Massen ein Element schaffen, für welches der Staat, sein Leben und seine Tätigkeit ihre Anziehungskraft verlieren. Dann wird erst die Manie des fruchtlosen Kritisierens allgemein werden; denn die tatsächliche Unbeholfenheit in der Ausübung der Regierung wird der Kritik genug Stoff liefern. Wenn ich vor Sie mit diesem Vorschlage trete, so glauben Sie nicht, daß ich das deshalb tue, weil ich glaube, daß die Losungsworte, mit denen die oppositionellen Parteien zur Revision der Verfassung gehen, heute wirklich gefährlich werden könnten. Sie werden nicht ihre Realisierung erleben, den sie geht auf einer Linie, die der Meinung der breiten Massen der Bevölkerung widerspricht. Ich wollte nur auf die Methode hinweisen, die die oppositionellen Parteien gewählt haben, wenn es sich um die Revision der Verfassung handelt. Es ist dies die Methode, des Schmuggelns und Konspirierens mit den eigenen Absichten vor der Bevölkerung. Wir hatten erst unlängst einen Beweis dieser Methode während der Sejmdebatte über den Dringlichkeitsantrag, in dem die Revision des Artikels 25 der Verfassung gefordert wurde. In diesem Antrage war ebenfalls die Tendenz zu bemerken, die Macht des Staatspräsidenten einzuschränken, die Vorrechte der gesetzgebenden Körperschaft zu vermehren, die Tendenz zur Permanenzerklärung der Sejmsessionen und der Verschlechterungen der staatlichen Wirtschaft durch Oeffnen von Tür und Angel für ewige Provisorien. Zuerst sagte der Sejmmarschall etwas, wozu er gar nicht berechtigt war, dann versuchte man ihn aus der Situation, in die er aus eigenem Verschulden geraten war, zu retten und unterschreibt aus Gefälligkeit einen so wichtigen Antrag, wie die Verfassung, wobei man den Parteibundesgenossen eine Gefälligkeit erweist und mit derselben Unhöflichkeit im Verhältnisse zu den Interessen des Staates vorgeht. Man unterschreibt einen Antrag, bezüglich dessen man eine Menge und zwar grundsätzlicher Vorbehalte hat. Man unterschreibt einen Dringlichkeitsantrag und erklärt dann, daß man ihn nicht als dringlich behandeln werde, und schützt sich dann damit, daß der Antrag, der etwas ganz anderes beabsichtigt, in seinem kleinen Teil nichts anderes sei, als die Wiederholung des Projektes der B. B.-Partei.

Und da wird wieder eine Ungenauigkeit begangen. Das Projekt der B. B.-Partei sieht nur eine viermonatliche Budgetverhandlung vor; es nimmt dabei die Möglichkeit einer Vertagung derselben nicht für einen Monat, sondern für zwei Monate an und infolgedessen muß es annehmen, daß die Vertagung in den Lauf der Termine nicht eingerechnet wird. Es ist dies somit etwas ganz anderes, als das, daß die Sejmsession absolut immer fünf Monate dauern müßte.

Wenn die Herren Oppositionellen irgend einmal ein kleines Stückchen Papier mit der Unterschrift eines untergeordneten Beamten in die Hand bekommen, auf welchem etwas sehr unangebrachtes oder lächerliches sich befinden würde, so tragen sie es und zeigen sie es in allen Sejmlokalen herum, sie führen es in alle Kommissionen und konstruieren auf Grund desselben ihre Rede. Wenn aber die Abgeordneten, deren wichtigste Tätigkeit wohl die Unterfertigung eines Antrages und insbesondere eines Antrages über die Reform der Verfassung ist, den Antrag unterfertigen, so machen sie es dann so, als ob sie diesen Antrag nicht kennen würden, und sie nicht gewußt hätten, was für einen unsinnigen Antrag sie unterschrieben haben und dann sind sie vollständig entschuldigt.

Wir können nicht glauben, daß das Bluffs sind. In diesen Bluffs ist, wie wir sehen eine Methode, eine Methode die darauf beruht, daß die Tendenz der Verschlechterung selbst unserer jetzigen Organisation verborgen wird und daß man dieselbe durchschmuggeln wolle. Man weiß nämlich ganz gut, daß wenn diese Absichten klarer werden würden, sie Widersprüche in der öffentlichen Meinung hervorrufen würden.

Die Frage der Organisation ist für Polen, einen jungen Staat, der an Deutschland und Rußland grenzt, keine Kleinigkeit. Es ist kein Platz hier für kleinliche Spiele und Hintergehungen sowie auch für politischen Schmuggel. Es wird diesen Herren nicht gelingen, es durchzuschmuggeln. Sie sollen ehrlich sagen, was sie wollen. Sonst werden wir sie in der Propaganda für ihre eigenen Projekte vertreten, obwohl wir uns bewußt sind, daß wir dafür keinen Dank ernten werden.

Am 17. Dezember führte ich den Vorsitz in einer Konferenz der Parteien beim Staatspräsidenten. Damals haben die Führer erklärt, daß sie für die Revision der Verfassung sein und daß sie dafür sind, daß die Macht des Staatspräsidenten vergrößert und die Garantie für die Stabilität der Regierungen eintreten werde. Den nächsten Tag haben dieselben Herren den Antrag in der Frage des Artikels 25 der Verfassung, der in direkt entgegengesetzter Richtung sich bewegt, unterschrieben. Einen Monat später referiert ein Teil dieser Herren, die eigenen Anträge der Revision der Verfassung, die ebenso in diametralem Widerspruch mit ihren Deklarationen im Schlosse sind.

Und dann wollen die Herren, daß wir an ihren guten Glauben bei der Aenderung der Verfassung des Staates glauben. Der Glaube ist eine Herzensfrage. Aber angesichts solcher Tatsachen, verweigert das Herz seinen Dienst.

Der Bericht des Antrages Rybarskis über die Bank Gospodarstwa Krajowego.

Der „Kuryer Illustrowany" bringt einen Artikel, in dem er eine Liste der politischen und sozialen Vereingungen und Vereine bringt, die die Bank Gospodarstwa Krajowego bei Verteilung des Reingewinnes auch bedacht hat, die aber vom Abg. Rybarski **nicht** erwähnt worden sind, **weil sie ihm politisch nahestehen.** Der „Kuryer" bemerkt dazu sehr richtig, daß daraus hervorgeht, **daß Professor Rybarski seinen Bericht zu politischen Ausfällen gegen die Bank benützt hat,** da er durch die Verschweigung dieser Liste und Veröffentlichung der Liste der der Regierung nahestehenden Organisationen den Anschein hervorrufen wollte, als ob die Bank sich bei dieser Verteilung von einem einseitigen politischen Standpunkt leiten ließe.

Der „Kuryer" erklärt, daß eine derart parteiische Berichterstattung eines Abgeordneten, der vom Ausschusse zur Ueberprüfung der Tätigkeit der Bank mit besonderen Vollmachten ausgestattet worden ist, unzulässig sei.

Sowjetrussischer Protest in Paris.

Moskau, 3. Februar. Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion mitteilt, hat der sowjetrussische Botschafter in Paris Dowgalewski das französische Ministerium des Auswärtigen offiziell davon in Kenntnis gesetzt, daß von Anhängern des Generals Kutiepoff unter Leitung des Generals Miller ein Rollkommando zum Ueberfall auf die Sowjetbotschaft organisiert worden sei.

Weiters wird mitgeteilt, daß der Sowjetbotschafter im Ministerium des Auswärtigen Vorstellungen gegen die Pressecampagne erhoben hat, die, wie er erklärte, von der reaktionären französischen und der weißgardistischen russischen Presse in Paris gegen die Sowjetregierung und die Sowjetbotschaft geführt werde. Der Botschafter legte Generalsekretär Berthelot Zeitungsartikel zum Beweis dafür vor, daß Gewalttätigkeit gegen die Sowjetbotschaft von den Weißgardisten offen vorbereitet würden, um einen außerordentlich ernsten Konflikt zwischen der Sowjetunion und Frankreich zu provozieren. Weiters erklärte der Sowjetbotschafter, das Verhalten der französischen Behörden werde von den Weißgardisten als Sympathiebeweis und Begünstigung ausgenützt und infolge dessen forderen sie offen zu Ausschreitungen gegen die Botschaft auf und verschicken ungestraft Drohbriefe. Dowgalewski betonte, es sei notwendig, außerordentliche Maßnahmen zum Schutze der Sowjetregierung und der Botschaft „gegen die brutalen Einfälle und die provokatorischen Handlungen der Weißgardisten" zu treffen. Falls solche Maßnahmen nicht ergriffen werden sollten, müsse er der französischen Regierung die Verantwortung für die Folgen auferlegen.

Unterzeichnung des französisch-türkischen Freundschaftsvertrages.

Paris, 3. Februar. Außenminister Briand und der türkische Botschafter in Paris, Fethi Bey, haben heute mittag den französisch-türkischen Freundschafts-, Ausgleichs- und Schiedsgerichtsvertrag unterzeichnet. Die Präambel nimmt auf die Jahrhunderte alte Freundschaft der beiden Länder Bezug, die für sie sowohl eine geschichtliche Erinnerung wie auch ein Unterpfand für die Zukunft sei. Nach der Agentur „Havas" bildet der Vertrag einen neuen Beitrag zu der Reihe der aus dem Locarno-Pakt hervorgegangenen Verträge, von dessen hauptsächlichsten Bestimmungen er sich leiten lasse.

Abstriche im englischen Luftrüstungsbudget.

London, 3. Februar. „Daily Telegraph" will wissen, daß die Arbeiterregierung neben der angekündigten Verminderung des Flottenbauprogramms auch bezüglich der Luftwaffe eine Friedenskundgebung beabsichtigte. Dem Blatt zufolge, wird das Budget für das kommende Finanzjahr nur ein Flugzeuggeschwader anfordern, während im Pragramm von 1923 sechs Geschwader vorgesehen waren. Die Gesamtzahl der Kampfgeschwader wird infolgedessen 13 statt 18 betragen. Das Blatt erklärt, bereits das Programm von 1923 habe nur das Mindestmaß des für Verteidigungszwecke unbedingt notwendigen enthalten. Gegenwärtig habe England nur 772 Flugzeuge erster Linie, verglichen mit 900 amerikanischen, 1350 französischen und 1000 italienischen.

Ein Finanzdiktator für Chicago.

New York, 3. Februar. Für die nordamerikanische Großstadt Chicago, die in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist, soll ein Finanzdiktator aufgestellt werden. Den Finanzdiktator soll ein Ausschuß von Bürgern der Stadt Chicago wieder zu festigen.

Der von dem Bürgerausschuß Chicago vorgeschlagene Finanzdiktator hat von der Stadtverwaltung Generalvollmacht verlangt und hat dabei erklärt, daß der Bürgerausschuß Mittel für die Stadt nur dann zur Verfügung stellen werde, wenn diese Generalvollmacht erteilt werde. Die Stadt Chicago hat daraufhin dem Vertreter des Bürgerausschusses die verlangte Generalvollmacht erteilt.

Mit Kamera und Harpune gegen Seejungfer.

Abenteuer in der Torresstraße. — Der Ritt auf der Seekuh. — Seejungfernschnitzel als Leckerbissen.

Wenn die veränderlichen Nordwestmonsune an den Küsten von Neu-Guinea vom Dezember bis März die ertragreiche Perlenfischerei der Eingeborenen stillgelegt haben, beginnt unter jenem Himmelsstrich die Jagd auf die Seejungfer. Dieses seltsame Säugetier bewohnt das Meer nach Norden in großen Scharen; bei den Eingeborenen steht es wegen der Fülle seines köstlichen Fleisches in hohem Ansehen. Die einfache Fangart erinnert an die schönen alten Tage der Walfischfängerei, wo man nur bei zähem Wagemut und Einsatz des Lebens auf Erfolg rechnen konnte. Der Anwohner der Torresstraße ist ein mutiger Sportsmann, und die Aufregungen und Gefahren der Jagd locken ihn mehr als die Beute selbst. „Der schwarze Schiffer der „Mabuiag", so erzählt Frank Hurley in seinem bei Brockhaus erschienenen Abenteuerbuch „Perlen und Wilde", lud mich ein, an Bord seines Schiffes eine Seejungfernjagd mitzumachen. Wir wollten erst nach einem Fang heimkehren; denn es gilt dort als Schande, mit leeren Händen zurückzukommen. Unsere Mannschaft, ganze zwölf an der Zahl, war, ebenso buntscheckig und wunderlich wie das Fahrzeug, das ich bestieg: alte Männer, junge Burschen, Knaben u. Kinder, die mehr für das Filmen übrig hatten als für die Seejungfern; einige so wettergehärtet und ausgedient wie unsere Segel, andere wieder so fett und rund wie die Seekuh, die wir jagten. Nach vielem Flicken hatten wir unsere Barke so weit, daß sie widerstrebend den Ozean davon abhielt, in den dunklen, übelriechenden Schlund hineinzufluten, der stolz als Schiffsraum bezeichnet wurde. Er zerfiel in zwei Teile — den eigentlichen Schiffsraum, der gewöhnlich die Ladung Perlmuscheln und jetzt die Mannschaft beherbergte, und die Achterkajüte, die ich einnahm. Unsere Triebkraft, der Wind; und nach dem endlosen Höllenlärm an Bord zu schließen, hatten wir eine tüchtige Menge mit. Wenig von den ursprünglichen Segeln war übriggeblieben, und das seltsame Schachbrettmuster, das sie darboten, wenn die Sonne durch die Löcher schien, und die Fetzen, Bindfaden und Schuhbänder, die das Flickwerk an Spieren und Mast hielten, beruhigten mich nicht gerade über unser Schicksal auf der Meeresflut für den Fall, daß die Witterung stürmisch wurde.

In dieser altersschwachen Barke stachen wir in See, fuhren durch die Stromenge bei der Passage-Insel, dann weiter nach Norden an verwitterten, zernagten Inselchen vorbei, über Korallenriffe und Perlenbänke zu den Jagdgründen, wo die Seekuh grast und sich tummelt. Hoch oben im Mastkorb hockt der adleräugige Ausguck; wenn er Flügel gehabt hätte, so hätte ich mich auch sicherer gefühlt, denn ich hatte so eine Ahnung, als würden die verfaulten Taue und Rollen sich durchscheuern, unseren Wachtmann herunterholen und alsdann auf unsere Köpfe herniederprasseln.

Auf dem Bugsprietende steht der „Harpunier"; er hält seinen über vier Meter langen Wurfspieß gezückt, der vorn flaschenförmig aussieht und durchbohrt ist, um einen kleinen ablösbaren Widerhaken zu fassen. An diesem ist eine Rolle Seil befestigt, die der kühne „Töter" seinerseits in der Hand hält. Als wir auf den Fischgründen eintrafen, herrschte Windstille. Die Segel fielen schlaff herab, und der Anblick zahlreicher Seekühe, die sich munter in den Fluten tummelten und zum „Schnauben" auftauchten, doch eben außer Schußweite, war für mich, der ich in Schweiß gebadet neben der Filmkurbel stand, aufregender als für die Jäger, deren Geduld unerschöpflich schien. Die Windstille hielt den ganzen Tag an, bis die Wolken, als könnten sie die Hitze nicht länger ertragen, in Flammen zerflossen und den Ozean in flüssigem Gold erglühen ließen. Als der Feuerball unter den Wogen im Westen versank, umfächelte uns von Süden her eine kühle Brise, die Sterne kamen hervor und leuchteten über den kristallenen Himmel und die glasige See; wir aber glitten über ein Riff und warfen den Anker aus. Dann hörte man ein Knacken wie von einem Dutzend Kokosnüssen, und zwölf schwarze Gestalten beugten sich vor und machten sich an ihre Abendmahlzeit. Wie ein Einsiedlerkrebs im Dunkel seiner Schale, verspeiste ich schlemmerhafte Mehlkuchen und Seekuhfleisch; dann streckte ich mich auf meinem Lager aus.

Im Morgengrauen wachte ich von dem muntern Knarren des Takelwerks auf. Die Segel wurden instandgesetzt, u. das Schiff fuhr weiter. Ein günstiger Wind wehte, aber offenbar hatte der „Dugong", die Seejungfer, uns gewittert und hielt sich wohlweislich in offenbarem Mißtrauen außer Sehbereich. Wir fuhren auf dem Wasser hin und her, ein jeder von der Mannschaft auf seinem besonderen Posten in Bereitschaft, wobei der meinige besonders beschwerlich war, da ich nun schon zum hundertstenmal den schweren Filmkasten von Backbord nach Steuerbord oder umgekehrt hinübertrug, je nachdem der Kurs des Schiffes und die schaukelnden Spieren es erforderten. Der glühende Sonnenball brannte sengend oben über unserem Mast, auf das heiße Deck und die blendende See herniederstrahlend; schweigend glitt unser Schiff dahin. Verschiedene Male kamen wir „beinahe" zu einem Fang, sodaß die erlahmende Aufmerksamkeit und die ermüdende Geduld immer von neuem belebt wurden, bis das Adlerauge im Mastkorb unsern Bug fast mitten auf einen auftauchenden Rücken lenkte. In erwartungsvollem Schweigen zitterten wir alle vor Aufregung. Der „Harpunier", der seinen Speer in gespannter Bereitschaft hielt, machte nun, mit seinem ganzen Gewicht und aller Kraft zustoßend, einen Luftsprung und bohrte die widerhakige Spitze durch die dicke Haut ein. Der Bann der Stille löste sich in einem wilden Jubelruf, das Tau lief ab, u. der „Töter", der ein paar Augenblicke abwartete, packte die locker werdende Leine und schwang sich über Bord. Tüchtig prustend und sich auf die Brust schlagend, kletterte der wassertriefende Harpunier an Bord, den Speer noch immer in der Hand, nachdem sich der Widerhaken ordnungsgemäß abgelöst hatte.

Unser zweiter Nimrod glitt über die Wellen dahin, vom gefangenen Tier gezogen: mit Kopf und Schultern durchfurchte er das Meer, sodaß er eine große Welle warf. Vierhundert Meter sauste er so dahin, dann konnte er sich bei langsamer Fahrt mit der Hand am Tau nach und nach vorgreifen, bis er zu dem gefangenen Tier kam. Dann war ich Zeuge eines seltsamen Kampfe — einer Art von Zureitens mitten im Wasser. Inmitten eines schäumenden Kreises tauchte unser Held auf, rittlings auf der Seekuh sitzend, die sich redliche Mühe gab, ihn abzuwerfen. Er verteilte sein Gewicht so, daß er den Kopf des Tieres untergetaucht hielt, und so war der Kampf bald aus, da die Seekuh auf diese Weise erstickte. Die Jolle war schon heruntergelassen worden, und die Leute ruderten hin, um die Beute und ihren Gewinner in Sicherheit zu bringen. Den vereinten Kräften gelang es, den Dugong an Bord zu ziehen, einen Prachtkerl, drei Meter zwanzig lang und fast zehn Zentner schwer. Dugongschnitzel schmecken und riechen ähnlich wie Kalbfleisch: die Eingeborenen freilich verschlingen so gut wie alles außer den Knochen.

Warum lügen die Kinder?

Aufschlußreiche Versuche in einer Schule. — Kein Kind ist unbedingt wahrhaftig! — Kinderlügen nicht zu tragisch nehmen, aber auch Vorsicht bei Kinderaussagen vor Gericht! — Leistungsdrill, die Hauptursache der Lüge.

Eltern und Erziehern bereitet kaum eine seelische Erscheinung des Kindesalters soviel Sorge wie der kindliche Hang zur Lüge. Warum lügt das Kind, oft dieser Hang gefährlich, lügen alle Kinder? Diese und ähnliche Fragen wurden von der Psychologin Maria Zillig an einem reichen Material von neun- bis dreizehnjährigen Kindern Würzburger Schulen in mehreren Versuchsreihen untersucht, die einen tiefen Einblick in die Kindesseele gewähren. Die Versuche bezweckten, dem Kind Gelegenheit zur Lüge zu geben, wobei immer andere Triebkräfte zur Lüge maßgebend waren. Ein Versuch bestand z. B. darin, daß die Lehrerin an der Tafel eine schwierige Kopfrechnung demonstrierte, die von den Kindern unmöglich gelöst werden konnte, und die Kinder veranlaßte, bei jeder Rechnung aufzuschreiben, ob sie dasselbe Endergebnis wie das von der Lehrerin genannte errechnet hätten. Jedes aus Ehrgeiz abgegebene Ja

war also eine Lüge. Bei diesem Versuch hielt sich nur ein winziger Teil der Kinder von der Lüge frei, etwa die Hälfte behauptete, in allen vier Fällen die Aufgaben richtig gelöst zu haben, sehr viele gaben drei richtige Lösungen an, da sie die Falle nicht durchschauten.

In einem anderen Versuch wurden den Kindern offene Briefumschläge mit Bonbons, Bildchen, Siegelmarken und anderen das Kinderherz erfreuenden Dingen übergeben. Sie durften den Umschlag mit nach Hause nehmen, mit den Sachen spielen, sollten sie aber am nächsten Tag vollständig zurückbringen. Jeder Umschlag trug an versteckter Stelle eine Nummer, sodaß die Kinder die Möglichkeit einer Kontrolle nicht ahnen konnten. Nur ein Drittel der Kinder brachte Alles ordentlich zurück, von den übrigen gaben die meisten schriftlich an, sie hätten alles unversehrt zurückgegeben, nur ein kleiner Bruchteil gab alle Verluste und Beschädigungen wahrheitsgemäß zu. Einzelne Kinder, die das Bonbon verspeist hatten, gaben die leeren oder mit anderen wertlosen Dingen gefüllten Hüllen zurück, sie ersetzten die am Ort nicht beschaffbare Bonbonmarke durch eine andere, und wenn sie die verräterische Nummer doch entdeckten, machten sie sie unkenntlich; dieses kriminelle Vorgehen war jedoch verhältnismäßig selten. Einige Kinder behaupteten, sie hätten das Zurückgeben vergessen, nur wenige von diesen brachten später die Tüte in Ordnung wieder, viele überhaupt nicht. Bei einem dritten Versuch mußten die Kinder verschiedene Fragen beantworten, die ihnen Gelegenheit zu Aufschneidereien und Prahlereien gaben. Solche Fragen waren etwa: War Dein Vater schon in Amerika, in Haarlem? Wieviel Aepfel kannst Du auf einmal hintereinander essen? Wieviel Schuhe und Bücher hast Du? Bei Kenntnis der häuslichen Verhältnisse der Kinder konnte man leicht die groben Lügen feststellen. Obwohl die Kinder mit großer Freude an die Beantwortung herangingen, hielten sie sich doch einigermaßen zurück, denn über die Hälfte der Kinder renommierte nicht, die meisten Aufschneider nur bei einer oder zwei Fragen; am meisten übertrieben die Zehnjährigen, am wenigsten die Dreizehnjährigen. Einige behaupteten, 200 Bücher und 20 Paar Schuhe zu besitzen oder 45 Aepfel essen zu können.

So wurden zusammen neun Versuche angestellt, aber kein Kind hielt sich dabei ganz frei von Lügen. Es wurde umso mehr geschwindelt, je weniger die Kinder die Lüge für nachprüfbar hielten. Die Versuche stellten ihre Ehrlichkeit bei Angabe über die eigenen Leistungen, ihre Schmeichelsucht, Unterwürfigkeit, Strebertum, Gewinnsucht, Naschhaftigkeit Streben nach Aneignen eines begehrten Gegenstandes als Motiv der Lüge in den Vordergrund. Ein Versuch der Selbstbeurteilung bestand in der Beantwortung der Frage ob fünf gute und fünf schlechte Eigenschaften auf das Kind zuträfen. Hier war oft Scham die Ursache der Lüge, wenn gerade die ärmsten Kinder behaupteten, sie besäßen viele sehr schöne Kleider. Das Ergebnis aller dieser Versuche war, daß fast alle Kinder in mindestens vier Versuchungen logen. Die stärksten Motive dazu waren: Auf glänzende Schulleistungen gerichteter Ehrgeiz, Angst vor Entdeckung kleiner Fehler, nach Verhüllung von Mängeln gerichtete Scham, um gutes Einvernehmen mit der Lehrerein besorgte Unterwürfigkeit, wobei fast alle Kinder lügen, Renommier- und Geltungssucht. War bei diesen neun Proben ein Kind siebenmal lügenhaft, so konnte man es ruhig als Lügenkind bezeichnen, die siebenmal die Wahrheit sprachen, als Wahrheitskinder. Die Kinder hatten, gedeckt durch die Menge, in der Klasse viel mehr Mut zum Lügen als bei der Befragung unter vier Augen.

Die Frage, ob Frauen mehr lügen als Männer, wie man allgemein glaubt, konnte nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Bei kriminellen Lügen und beim Bonbondiebstahl stehen die Knaben an der Spitze, sonst lügen Mädchen häufiger. Sie renommierten aber weniger und waren reinlicher und gewissenhafter als die Knaben.

Die Lüge wird also im allgemeinen nicht gescheut, sondern als zweckmäßiges Mittel zur Erlangung von Vorteilen benutzt, doch sucht das Kind die Lüge zu verbergen, es scheut ihre entdeckung. Knaben, die merkten, wie sie beim ersten Versuch hereingelegt worden waren, empfanden dies als Blamage; gerade diese Klasse war dann besonders vorsichtig. Kinder gestehen ihre Lügen oder sonstigen Verfehlungen schwer ein, und wenn sie zur Bemäntelung eine Notlüge gebraucht haben, noch viel schwerer. Manche gestehen ihre Lügen beim persönlichen Verhör, andere lügen hartnäckig weiter. Erzählte man den Kindern Geschichten, in denen in ganz ähnlicher Weise gelogen wurde wie bei den Versuchen, dann versicherten alle, sie würden nie so handeln. Sie kennen also wohl die Theorie, handeln aber in der Praxis anders; es besteht also ein arges Mißverhältnis zwischen sittlicher Einsicht und sittlichem Tun. Das lügende Kind ist nicht einfach als minder intelligent zu betrachten. Prüfungen der Geistesfähigkeiten ergaben, daß bei den wahrheitsliebenden das Gedächtnis besser war als beim Durchschnitt, ebenso ihre Konzentrationsfähigkeit; seltsamerweise waren sie auch in Leistungen der Phantasie den Lügnern weit voran. Eine arge Lügnerin zeigte in schriftlichen Aufgaben einen jämmerlichen Mangel an Phantasie. Dagegen gehören gute Kombinationsfähigkeit und Lüge zusammen.

Eigenartige Zusammenhänge ergaben sich auch zwischen Lüge und Charakter. Alle lügenhaften Mädchen wünschten z. B. einen schönen Mann zu heiraten, von den wahrheitsliebenden nicht eine. Die Lügnerinnen wünschten ferner vorwiegend elegante Schuhe und Strümpfe, diese wollten öfter kluge Gedanken haben und den Armen Gutes tun. Auch bei der Selbstbeurteilung sind die Lügnerinnen bedenkenloser. Sehr viele der Lügenkinder behaupten ohne Berechtigung, sehr schön zu sein, ja sogar, daß sie immer die Wahrheit sagten; im Wünschen sind sie auffallend unbescheiden und gierig. Lügnerinnen sind in der Klasse meist nur bei Kindern ihrer Art beliebt, sonst werden sie gemieden. Sie sind auch oft klatschsüchtig, roh, diebisch, faul und unaufmerksam. Lügenhaftigkeit ist also ein typischer Zug charakterologisch minderwertiger Kinder, natürlich nicht bei nur geringem Ausmaß der Unart.

Daher ist größte Vorsicht bei Aussagen von Kindern vor Gericht am Platz, denn gerade Personen der nächsten Umgebung werden in das Lügengewebe verwickelt. Kein Kind kann die Forderung unbedingter Wahrhaftigkeit erfüllen, darum sollte man nicht jede Lüge tragisch nehmen. Es gibt auch kein unbedingt wirksames Mittel gegen die Lüge. Diese Eigenschaft kann rasch und spurlos vorübergehen wie eine Krankheit. Die Hauptrolle der Kinderlüge ist der Zwang zum Vorzeigen von befriedigenden Leistungen, durch die das Kind glänzen will. Solange die Erzieher auf Leistungsdrill eingestellt sind, wird die Kinderlüge nicht verschwinden.

Wojewodschaft Schlesien.

Der Ulitzprozeß vor dem Appellationsgericht.

Der gewesene Abgeordnete zum schlesischen Sejm, Ulitz wurde seinerzeit wegen Spionage zu Gunsten Deutschlands sowie wegen Beihilfe am Grenzübertritt militärpflichtiger Personen zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Sowohl sein Verteidiger, als auch der Staatsanwalt haben gegen das Urteil Berufung eingelegt. Am 20. Februar d. J. findet, wie bereits gemeldet, vor dem Appellationsgericht in Kattowitz die Berufungsverhandlung statt.

Der sensationelle Prozeß wird wiederum eine ganze Anzahl deutscher und polnischer Journalisten nach Kattowitz führen.

Bielitz.

Belehrende Vorträge im Dienste der Volksgesundheit.

Eine Reihe erfahrener, in Bielitz tätiger Aerzte hat sich bereit erklärt, in den nächsten Wochen im Bielitzer Bezirke mehrere Vorträge über sozialhygienische Themen zu halten. Die Vorträge werden fallweise, — soweit sie in deutscher Sprache stattfinden — in der deutschen Tagespresse bekanntgegeben werden. Die Vortragsreihe beginnt am Sonntag, den 9. Februar. An diesem Tage werden sprechen:

Bielitz (Saal des Hotel „Präsident“) Herr Dr. Baum über „Tuberkulose“ (mit Lichtbildern). Beginn 5 Uhr nachmittag.

In **Alt-Bielitz** (Gasthaus Franz Schubert) Herr Dr. Aleksandrowicz über „Geschlechtskrankheiten“. Beginn 5 Uhr nachmittag.

In **Alexanderfeld** (Arbeiterheim) Frau Dr. Relwicz-Glasner über „Hygiene der Frau“. Beginn 5 einhalb Uhr nachmittag. Eintritt nur weiblichen Personen gestattet.)

Weitere Verlautbarungen folgen. Der Eintritt zu sämtlichen Vorträgen ist unentgeltlich.

Biala.

Die Gebühr für nicht lizenzierte Hengste.

Der Magistrat der Stadt Biala teilt mit: Auf Grund des Reskriptes der hiesigen Bezirkshauptmannschaft über die Bezahlung der Gebühr für die nicht lizenzierten Hengste wird folgendes zur Kenntnis gebracht.

Der Dz. U. R. P. vom 17. April 1929, Nr. 24, Pos. 247 behandelt die Angelegenheit der Gebühr für Hengste, welche nicht das Anerkennungszeugnis besitzen. Mit Bezug auf die Wichtigkeit des Gesetzes über die Pferdezucht wird mitgeteilt:

Art. 1. Für Hengste, welche kein Anerkennungszeugnis besitzen, wird eine Gebühr für den Staat festgesetzt, welche in den Vorschriften über die staatliche Aufsicht der Hengste gegeben ist. Die Gebühr wird vom Kalenderjahr 1931 einschließlich eingehoben.

Art. 2. Die Höhe der Gebühr beträgt für jeden Hengst 50 Zloty für jedes Kalenderjahr. Zur Bezahlung der Gebühr ist der Besitzer des Hengstes verpflichtet. Die Gebühr ist spätestens bis zum 1. April eines jeden Jahres beim Gemeindevorstand zu zahlen.

Art. 3. Die Gemeindevorstände werden eine genaue Aufzeichnung über die in der Gemeinde befindlichen Hengste führen. Die Gemeinde erhält für diese Tätigkeit 25 Prozent der eingezahlten Gebühr.

Art. 4. Von der Bezahlung sind befreit:

a) Hengste, die Staatseigentum sind.

b) Hengste, welche noch nicht drei Jahre alt sind, gerechnet vom 1. Januar des Geburtsjahres des Pferdes.

Von der Gebühr sind gleichfalls jene Hengste befreit, die an Pferderennen oder anderen Pferdeproben teilnehmen mit Ausnahme der Ausstellungspferde. Zeugnisse für diejenigen Hengste, welche am Rennen teilnehmen, werden vom Landwirtschaftsministerium ausgestellt.

Art. 5. Die Besitzer von Hengsten, welche einer Gebühr unterliegen, sind verpflichtet, die Hengste bis spätestens zum 1. Februar im Gemeindeamt anzumelden.

Art. 6. Nichtbefolgungen der im Artikel 5 enthaltenen Vorschriften unterliegen einer Strafe bis zu 100 Zloty oder einer Arreststrafe bis zu drei Tagen. Das Urteil für die Ueberschreitungen der Verordnung wird von den Administrationsbehörden ausgegeben.

Art. 7. Die Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz erläßt das Landwirtschaftsministerium.

Art. 8. Das Gesetz tritt mit dem Tage der Veröffentlichung auf dem ganzen Gebiete der Republik in Kraft.

Kattowitz.

Regierungskredite für Handwerker.

Der Verband polnischer selbständiger Handwerker und Industriellen in Schlesien, Abteilung Kattowitz, teilt seinen Mitgliedern mit, daß die Regierungskredite für die Handwerker und Kleinindustriellen eingegangen sind. Infolgedessen wird ersucht, die Gesuche über die beanspruchte Anleihe an den Vorstand des Z. P. S. Rz. und Prz. in Kattowitz, Postschließfach 272, einzureichen.

Arbeiterentlassungen in den Stickstoffwerken. Die allgemeine Weltkrise in der Landwirtschaft ist auch in Polen nicht ohne Rückschlag geblieben, sodaß ein erheblicher Minderbedarf an Stickstoffprodukten, die in Chorzow produziert werden, eingetreten ist. Zum Zwecke der Verhütung einer Anhäufung von Vorräten, die bereits im Uebermaß sich angesammelt haben, hat die Direktion 300 Arbeitern mit einer zweiwöchentlichen Entlohnung für die Kündigungsfrist entlassen.

Vom Auto überfahren. Auf der ul. 3-go Maja in Schoppinitz wurde von dem Auto Sl. 2234 Mathilde Krakowczyk überfahren. Sie erlitt einen Rippenbruch auf der linken Seite. Die Verletzte wurde in das Gemeindekrankenhaus in Rozdzin eingeliefert. Die Ursache des Unfalles soll die eingeleitete Untersuchung klären.

Die Arbeitslosenziffer steigt. In der Zeit vom 23. bis 29. Januar ist die Zahl der Arbeitslosen um 1141 Personen gestiegen und umfaßt 23.016 Arbeitslose. In dieser Zahl sind folgende Kategorien enthalten: Bergwerk 827, Hütten 383, Metallindustrie 1242, Textil 515, Bau 5737, Papier 52, Chemische 21, Holz 329, Keramische Industrie 713. Qualifizierte Arbeitslose 620, Nichtqualifizierte 11.635, landwirtschaftliche 21 und geistige Arbeiter 921. Unterstützungsberechtigt waren 12.547 Arbeitslose.

Unterschlagung. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft beim Bezirksgericht in Kattowitz wurde am 30. Januar der Eisenbahnassessor Maximilian Charnas in Kattowitz verhaftet. Der Verhaftete hatte das Amt eines Schriftführers in dem Eisenbahnkomitee der L. O. P. P. in Kattowitz inne. In diesem Amtscharakter hat Charnas etwa 30.000 Zloty unterschlagen. Charnas wurde in das Untersuchungsgefängnis in Kattowitz eingeliefert. Eine weitere Untersuchung zwecks genauer Feststellung der unterschlagenen Summe ist eingeleitet worden.

Verhaftung. Ein gewisser Bruno Bednorz aus Zawodzie und Paul Grand aus Bogutschütz wurden verhaftet wegen eines Diebstahles zum Schaden des Bruno Düring aus Kattowitz am 18. Juli 1929 sowie wegen eines. Wohnungseinbruches zum Schaden des Stanislaus Witkowski in Kattowitz und wegen einem Diebstahl in der Zeit vom 15. bis 17. September v. J. zum Schaden des Konrad Rduch in Kattowitz. Die Verhafteten wurden den Gerichtsbehörden in Kattowitz zur weiteren Disposition überstellt.

Königshütte.

Kartoffelkrebs. Wegen Feststellung des Kartoffelkrebses auf dem Gebiet der Stadt Königshütte wurde die Ausfuhr von Kartoffeln aus Königshütte verboten. Felder und Gärten, auf welchen Kartoffelkrebs festgestellt wurde, sind vom Kartoffelanbau ausgeschlossen. In Landwirtschaften, in welchen der Kartoffelkrebs besteht, kann der Kartoffelanbau nur mit wiederstandsfähigen Kartoffeln auf unverseuchten Parzellen vorgenommen werden. Um die Bevölkerung mit den von der schlesischen Station für Pflanzenschutz genehmigten Saatkartoffeln zu versehen, ersucht der Magistrat alle Interessenten, den Bedarf im Rathaus, Zimmer 72, bis Ende dieses Monates anzumelden. Pächter, welche in den Schrebergärtenvereinen organisiert sind, haben ihren Bedarf der angegebenen Organisation anzumelden.

Arbeitslosenstatistik. In der Woche vom 23. bis 29. Januar ist die Zahl der Arbeitslosen um 260 Personen gestiegen und beträgt 1951 Arbeitslose, darunter 1637 Männer und 314 Frauen. Infolge Arbeitsmangel wurden 343 Personen entlassen. Neue Arbeitsmöglichkeit wurde in 80 Fällen vermittelt. Unterstützungsberechtigt waren 592 Personen. Den größten Anteil an der Arbeitslosenzahl haben die nicht qualifizierten Arbeiter mit 1075, darauf folgen die Bauarbeiter mit 227 Arbeitslosen.

Stadtverordnetensitzung. Am Mittwoch, den 12. Februar, um 5 Uhr nachmittags, findet in der Aula des Mädchengymnasiums die Stadtverordnetensitzung statt. Die Tagesordnung umfaßt die Beschließung des Budget für das Jahr 1930-31.

Einbruchsdiebstahl. Unbekannte Einbrecher haben in der Mauer der Droguerie Michael Habela in Königshütte ein Loch ausgestemmt und sind in das Geschäftslokal eingedrungen. Die Einbrecher haben eine größere Menge von Farben und Firniß, deren Wert zur Zeit nicht festgestellt werden konnte, gestohlen. Vor Ankauf der Diebesbeute wird gewarnt.

Fahrraddiebstahl. Leo Kopczyk erstattete die Anzeige- daß ihm ein gewisser Georg Kosz aus Königshütte ein Herrenfahrrad im Werte von 200 Zloty gestohlen hat.

Verhaftung. Die Polizei hat den 16 Jahre alten S. J. verhaftet, da er beim Kaufmann Max Heimann einen Einbruchsdiebstahl ausgeführt hat.

Myslowitz.

Stadtverordnetensitzung.

Am Donnerstag, den 6. d. M., um 5 Uhr nachmittag, findet die Stadtverordnetensitzung mit folgender Tagesordnung statt:

Wahl des Stadtverordnetenpräsidiums, der Kommissionen und Deputationen,

Ankauf von zwölf Betten für das städtische Krankenhaus,

Beschlußfassung über die Steuersätze für die Bau-, Grund- und Gebäudesteuer für das Budgetjahr 1930-31.

Beschlußfassung über die Nachtragskredite für das Jahr 1929-30 für die Kasse der Gasanstalt und die Kasse des Wasserleitungswerkes.

Genehmigung des Statutes fr den Generalvormund.

Wahl einer Reklamationskommission für die Kommunalwahlen.

Beschlußfassung von Krediten für die Durchführung der Kommunalwahlen.

Angelegenheit der Sicherung des Transportkredites.

Vom Zentralviehhof. In der Zeit vom 21. bis 31. Januar d. J. wurden aufgetrieben: 150 Bullen, 72 Ochsen, 950 Kühe, 200 Färsen, 172 Kälber, 2371 Schweine insgesamt 3915 Stück Vieh. Es wurden gezahlt für ein Kilo Lebendgewicht: Bullen von 1.15 bis 1.65 Zloty; Ochsen von 1.18 bis 1.65; Kühe von 1.20 bis 1.58 Zloty; Färsen von 1.20 bis 1.58 Zloty; Schweine von 2.40 bis 2.60 Zloty und 2.30 bis 2.39 sowie 2.20 bis 2.29, 2.00 bis 2.21. Fallende Tendenz.

Rybnik.

Ein Dach beim Neubau eingestürzt. In der neuerbauten Schule in Gieraltowitz stürzte das Dach im Ausmaße von 130 Quadratmeter ein. Die Ursache dürfte wahrscheinlich auf die schlechte Bauart zurückzuführen sein. Es wurde ein Schaden in Höhe von 40.000 Zloty verursacht. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Schwientochlowitz.

Antragstellung für die Verkehrskarten. Die Starostei in Schwientochlowitz teilt mit, daß angefangen vom 5. Februar sämtliche Kreisämter neue Anträge für die Verkehrskarten für das Jahr 1931, die gleichfalls für das laufende Jahr Gültigkeit haben, annehmen. Zu jedem Antrag sind drei neue Photographien beizulegen. Die Gebühr für eine neue Karte beträgt 2 Zloty und ist im voraus zu bezahlen. Auf Grund der großen Anzahl von Kartenbezugsberechtigten und der dazu notwendigen Zeit für die Ausstellung der Verkehrskarten wird auf die Bekanntmachungen der einzelnen Kreisämter hingewiesen, welche die Annahme der einzelnen Anträge behandelt.

Der Pferde- und Viehmarkt abgesagt. Der am 5. Februar in Scharley angesetzte Pferde- und Viehmarkt findet nicht statt. Der nächste Termin wird bekanntgegeben werden.

Tarnowitz.

Eisenbahndiebstahl. Auf dem Rangierbahnhof in Czarna Huta wurde ein plombierter Eisenbahnwaggon gewaltsam geöffnet und es wurden daraus eine Kiste mit Schokolade und ein Ballen Pelze gestohlen. Der Wert der gestohlenen Sachen ist zur Zeit nicht festgestellt. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Theater.

Stadttheater, Bielitz.

Heute, Dienstag, den 4. Februar, abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie gelb), „Der Tor und der Tod“ von Hugo von Hoffmannstal. „Auferstehung“, Komödie in einem Akt von Felix Salten, „Schöne Seelen“, Lustspiel in einem Akt von Felix Salten. Ende 10 Uhr.

Am Mittwoch, den 5. Februar, abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau), die erste Wiederholung von: „Der Fall des Ferdys Pistora“, Komödie in 3 Akten von Frantisek Langer. Ende 10 Uhr.

Am Freitag, den 7. Februar, abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot), „Der Fall des Ferdys Pistora“, Komödie in 3 Akten von Frantisek Langer. Ende 10 Uhr.

Die nächste Premiere des Stadttheaters: „Die erste Frau Selby“, Komödie in 3 Akten von St. John Ervine. Deutsch von Erich Glacs.

Die Zeitungen schreiben über dieses Stück:

„Diese Premiere war ein Ereignis. St. John Ervine, der bedeutende Kritiker, ist einer der wenigen Autoren, die etwas zu sagen haben und es zu sagen verstehen. Und diese mit vollendeter Grazie und außerordentlichem Geschick geschriebene Komödie ist seine beste Leistung. Ein fesselnder Stoff, eine ungewöhnliche Charakterisierungskunst, ein bewundernswerter Dialog verhalfen dem Werke zu ganz großem, unbestrittenen Erfolg.“ (The Daily Telegraph).

„Das Haymarket Theatre, das sich doch einer Tradition rühmen darf, ersteht mit dieser Aufführung zu neuem Glanze. Ervine, offenbart in diesem Werke sein eminentes dramatisches Können, seine hervorragenden bühnentechnischen Qualifikationen. Ergebnis: die vollkommene Komödie, deren Erscheinen der englischen Komödie ihre frühere dominierende Stellung wiedergewinnt.“ (The Theatre World).

„Eine Sensation! Der schon nach den ersten Akten sehr starke Beifall hielt bis zum Schluß vor und rief die Darsteller mit ihrem Spielleiter immer wieder vor die Rampe.“ (8 Uhr-Abendblatt).

„Eine unendlich stille, rührende, schmerzlich-lyrische Symphonie vom tapferen Leben. Zum Schluß stürmte der Beifall. Lange, sehr lange. (Tempo).

„Eine Premiere ganz großen Stils. Das Parkett bereitete und bestätigte den Erfolg. Laut klang der Beifall.“ (Nachtausgabe)

„Ein großer Abend. Der starke Erfolg hielt während des ganzen Stückes an und endete in stürmischen Ovationen.“ (Der Tag)

„Ein triumphaler Erfolg.“ (Deutsche Allg. Zeitung)

„Jedes Wort hat Leuchtkraft! Jede Pointe sitzt! (Berliner Lokalanzeiger)

„Das Stück des Londoner Schriftstellers St. John Ervine — die ideale Verwirklichung idealer Kritikforderungen. Das Fazit — ein großer Abend.“ (1 Uhr Zeitung).

„Ein sehr großer und sehr berechtigter Erfolg“. (Vossische Zeitung)

Theaterabonnement.

Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 5. Abonnementsrate bereits fällig ist. Es wird höflichst ersucht, die entfallenden Beträge bis spätestens am 10. Februar an die Gesellschaftskasse, Stadttheater 1. Stock, oder an der Tageskasse abführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termine durch den Inkassanten einzuhebenden Beträge mit der Inkassogebühr per 4 Prozent zu belasten.

Schließung der Breslauer Oper.

Breslau, 3. Februar. Gegen die beabsichtigte Schließung der Oper Breslaus fand gestern in Breslau eine Kundgebung statt, die von rund 60 Verbänden veranstaltet worden war. Die Breslauer Oper soll mit Ende der gegenwärtigen Spielzeit geschlossen werden, da die Stadt Breslau nicht in der Lage ist, die notwendigen Mittel zur Erhaltung der Oper allein aufzubringen, nachdem das deutsche Reich und Preußen eine finanzielle Unterstützung der Oper abgelehnt haben. Auf der gestrigen Protestversammlung wurde eine Entschließung angenommen, in der die beabsichtigte Schließung der Oper als eine Gefahr für das kulturelle Leben der Stadt Breslau und als eine Schädigung des deutschen Südostens bezeichnet wurde.

Was sich die Welt erzählt.

Furchtbare Bluttat in Stallupönen.

Stallupönen, 3. Februar. In der Nacht zum Montag schlug der Landwirt B ö l s i n g seine 13jährige Tochter und seinen 24jährigen Sohn mit der Axt nieder und schnitt ihnen dann mit einem Rasiermesser die Kehle bis auf die Wirbelsäule durch. Dann warf er sich beim Bahnübergang nach Lawischkehmen vor einen Zug. Er wurde sofort getötet.

Schweres Autobusunglück auf der Potsdamer Chaussee.

Berlin, 3. Februar. Ein schweres Autobusunglück, bei dem mehrere Personen verletzt wurden, ereignete sich heute morgen auf der Potsdamer Chaussee in der Nähe von Wannsee. Ein Autobus der Linie Zehlendorf-Wannsee geriet auf der vereisten Chaussee ins Schleudern, prallte mit voller Kraft gegen einen Baum und wurde schwer beschädigt. Dabei erlitten mehrere Fahrgäste durch Glasscherben blutende Verletzungen.

Gerichtssaal

Prozeß gegen eine Einbrecherbande.

Prag, 3. Februar. Vor dem Kreisgericht in Olmütz begann heute die Verhandlung gegen den 30-jährigen Schlosser Stephan G r u n t aus Grygow in Mähren und seine zwei Genossen im Alter von 16 und 62 Jahren, die sich zu einer gefürchteten Räuberbande zusammengeschlossen hatten. Die Anklage legt der Bande unter anderem elf Kasseneinbrüche zur Last. Die Bande arbeitete durch drei Vierteljahre in Mittel- und Nordmähren und erbeutete insgesamt gegen eine halbe Million Kronen. Der Prozeß wird unter sehr strengen Sicherheitsvorbereitungen geführt, da vor einigen Tagen eine Verschwörung zur Befreiung der Bande aus dem Gefängnis aufgedeckt worden ist. Von beiden Parteien sind etwa 100 Zeugen vorgeladen. Der Prozeß ist auf drei Tage anberaumt.

Prozeß Malinowski.

Breslau, 3. Februar. Heute beginnt hier der für mehrere Wochen berechnete Prozeß gegen Malinowski und Genossen. Der Prozeß behandelt den Zusammenbruch der durch Gustav Freytags Roman „Soll und Haben" berühmt gewordenen alten Firma M a l i n o w s k i und Söhne. Angeklagt sind der 61 Jahre alte Kaufmann Jakob Malinowski, der 30 Jahre alte Kaufmann Arnold Grzimek, der 30 Jahre alte Kaufmann Wilhelm Urban und der 30-jährige frühere Prokurist Johannes Kantelberg. Die Anklage lautete auf betrügerischen Bankerott, Urkundenfälschung, Betrug bezw. Beihilfe zu diesen Verbrechen. Zu der Verhandlung sind 31 Zeugen und eine Anzahl Sachverständiger geladen. Außerdem sind einige Zeugen kommissarisch vernommen worden.

Schiffskatastrophen

Ein dänischer Dampfer gesunken, die Besatzung ertrunken.

Riga, 3. Februar. Im finnischen Meerbusen ist ein Dampfer gesunken, wobei nach den bisherigen Feststellungen die 20 Mann starke Besatzung ertrunken sein soll. Es wird angenommen, daß es sich um einen dänischen Dampfer handelt. Zwei Hilfsdampfer, die an die Unfallsstelle abgegangen sind, konnten wegen eines zur Zeit des Unfalles herrschenden Sturmes nichts ausrichten.

Schiffszusammenstoß im Nordsee-Kanal

Brunsbüttelkoog, 3. Februar. Im Nordostsee-Kanal stieß am Sonntagmorgen, fünf Uhr, bei sichtigem Wetter bei Kilometer 17, der nach Osten in Balast gehende große deutsche Erzdampfer „Emsland" mit dem dänischen Dampfer „Hans Maerst" (1930 Brutto-Registertonnen), der mit Holz beladen war, zusammen. Letzterer erhielt an der vorderen Deckseite ein sechs Meter langes und ebenso breites Leck, sodaß die Ladung an dieser Stelle freigelegt und aus ihrer Lage verschoben wurde. Das auf seiner Ladung schwimmende Schiff wurde von zwei Bergungsdampfern hierhergebracht und festgelegt. Der Dampfer hat außerdem auch Wasserschaden erlitten und wird zur Reparation nach Hamburg geschleppt werden. Der Dampfer „Emsland" konnte die Reise mit kleineren Schäden nach Kiel fortsetzen. Personen sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen, obwohl die vorderen Mannschaftslogis des dänischen Dampfers schwer beschädigt wurden.

Sportnachrichten

Eishockey Europa- und Weltmeisterschaft in Berlin.

Berlin, 3. Februar. Der W. T. B. Sportdienst meldet: Obwohl es in der Nacht zum Montag in Chamonix geschneit hatte, und die Temperatur auf ein Grad unter Null gesunken war, erklärten die Kapitäne der internationalen Eishockeymannschaften die Eisbahnverhältnisse für die Entscheidungsspiele um die Europa- und Weltmeisterschaft für nicht einwandfrei und es wurde beschlossen, den Vorschlag Deutschlands, die Endspiele in Berlin auszutragen, anzunehmen. Die deutsche Mannschaft trat daraufhin sofort die Rückreise an.

Am Montag, den 3. Februar wird die Weltmeisterschaft im Eishockey zwischen dem neuen Europameister und der kanadischen Nationalmannschaft entschieden. Als nächstes stehen sich bereits am Dienstag, den 4. Februar und Mittwoch den 5. Februar Göta-Stockholm und der Berliner Klub im Vor- und Rückspiel im Berliner Sportpalast gegenüber.

Der Skitrainer an der Arbeit.

Der Skitrainer des P. Z. N. Stolpe weilt seit vorigen Sonntag in Zakopane. Das Training der Spitzengruppe unserer Skifahrer ist daher in vollem Gange.

Stolpe wird sich auch nach Nowy-Targ, Zwarden, Kattowitz, Lemberg etc. begeben, um auch dort durch eine bestimmte Zeit das Training zu leiten.

Ein vielversprechender polnischer Sportsmann in Amerika.

Der junge amerikanische Pole Szymanski, den amerikanisierten Namen Simmons benützend, hat von allen Baseballspielern die größte Anzahl von Punkten erreicht.

Die amerikanische Presse bezeichnet Szymanski als einen der talentiertesten Spieler dieses amerikanischen Volkssportes.

Sternfahrt für Motorräder nach Berlin

An der Sternfahrt für Motorräder nach Berlin am 21. und 22. Februar beteiligen sich auch vier Lodzer Motorfahrer. Auf B. M. W. startet Steinert mit Wlodz. Stolarow auf 1. K. W. Nestler und Frau, auf Harley-Davidson fährt Kestenberg und Starke, schließlich auf B. M. W. Mentzel und Steinborn. Wie bekannt gelang es Mentzel im Vorjahre bei dieser Sternfahrt den ehrenvollen zweiten Platz zu besetzen.

Sharkey besser als Schmeling?

Der Schwergewichtler Risco, der sowohl gegen Sharkey als auch gegen Schmeling gekämpft und verloren hat bezeichnet Sharkey als besseren Boxer und gibt ihm die besseren Chancen für die Erringung des Weltmeistertitels aller Gewichtklassen. Ob diese Einschätzung richtig ist, wird im gegebenen Zeitpunkt die Faust des einen oder anderen Boxers beweisen.

Wiener Professional-Boxabend.

Der Wiener Professionalboxabend brachte als Hauptkampf die Begegnung zwischen Poldi Steinbach und dem Franzosen Edmond David. Der Franzose entpuppte sich als ein technisch ausgezeichneter Boxer, während Steinbach seine Anhänger enttäuschte. Der Kampf endete unentschieden. Nachstehend die Ergebnisse:

Neubauer (Wien) schlägt Schlapbach (Schweiz) in der vierten Runde k. o.

Pospischil (Wien) schlägt Paulke (Bremen) nach Punkten.

Spacow (Rumänien) schlägt Röderstein (Bonn) in der zweiten Runde k. o.

Edmond David (Paris) und Poldi Steinbach (Wien) boxen unentschieden.

Die englische Liga.

Die am Samstag ausgetragene Runde der englischen Liga hat folgende Resultate ergeben:

1. Division:
Birmingham—Blockburn R. 1 : 2.
Burnleg—Leeds Un. 0 : 3.
Grimsby T.—Liverpool 3 : 2.
Leicester C.—Middlesborough 4 : 1.
Sheffield W.—Sheffield Un. 1 : 1.
2. Division:
Bradford—Blackpool 5 : 0.
Cardiff C.—Bradford C. 0 : 1.
Noffs Co.—Hull City 4 : 1.
Reading—Charlton Athl. 3 : 1.
Swansea T.—Barnsley 0 : 2.
West Bromwich Alb.—Bury 5 : 1.
Bolton Wand.—Arsenal 0 : 0.
Derby Co.—Manchester C. 4 : 2.
Hudderfield T.—Newcastle Un. 2 : 0.
Manchester Un.—Westham Un. 1 : 2.
Sünderland—Aston Villa 4 : 1.
Bristol C.—Stoke C. 2 : 6.

Maurermeister Eberhart und sein Sohn

Roman von O. Hanstein



9. Fortsetzung.

Wieder schwieg Friedrich still und nahm sich vor, den Jungen dafür morgen um so schärfer vorzunehmen. Er begnügte sich, etwas in den Bart zu brummen und Hut und Stock zu nehmen, während Adolf mit rotem Kopf den Hundertmarkschein in seiner Hand hielt und verlegen einige Dankworte stammelte. Jetzt rauschte auch die Mutter, immer noch in ihrem Schwarzseidenen, herein.

„Nanu? Ihr wollt fort und das Abendessen ist bald fertig?"

„Nimm's nicht übel, Schwägerin, wir haben Durst und wollen uns ein wenig in Berlin umsehen. Hilft dir nichts, heut' entführe ich deinen Alten und du mußt ihm sogar den Hausschlüssel mitgeben. Das Abendessen schmeckt auch noch morgen mittag".

Friedrich winkte ihr zu:

„Laß gut sein, wir müssen einmal gründlich miteinander sprechen".

Friedrich hatte sich überlegt, daß es vielleicht in der Tat das beste sei, und die kluge Klementine verstand.

Kurz darauf gingen die beiden Männer die Treppe hinunter und Adolf schlüpfte zu Lotte, während Frau Klementine vom Balkon, einem schauderhaften, an das Haus angeklebten Schwalbennest, den Fortgehenden nachwinkte.

Lotte saß mit ziemlich rotem Kopf im Nebenzimmer. Auch sie hatte von dem unglücklichen Theaterplan des Vaters gehört und fürchtete sich vor dem Abend, den sie mit dem Vetter verbringen sollte.

„Lotte, der Onkel ist ein Prachtmensch!"

„So?"

„Und Vetter August erst recht?"

Ein vorwurfsvoller Blick traf ihn.

„Oder bist du vielleicht böse, daß August es vorzieht, allein in Berlin umherzulaufen und daß der Onkel mir einen blauen Lappen geschenkt hat, und es durchgesetzt hat, daß ich auf die Kneipe darf?"

„Wirklich?"

Klementine trat ein und umarmte ihre Tochter.

„Armes Kind — nun kommst du um das Theater".

„Aber Muttchen, ich bleibe doch viel lieber bei dir".

„Na, Muttchen, dann darf ich wohl gehen?" fragte Adolf.

„Wenn's Vater erlaubt, aber sieh nur zu, daß du recht leise bist, wenn du heimkommst, und hier, mein Junge, damit du auch dein Bier bezahlen kannst".

Sie drückte ihm einen Zwanzigmarkschein von ihrem Wirtschaftsgeld in die Hand, denn sie wußte, daß ihr Alter in puncto Taschengeld durchaus nicht freigebig war.

So kam es, daß Adolf mit sehr viel angenehmeren Empfindungen dem Kneiplokal, in dem sich die jungen Muli versammeln wollten, und das war natürlich die Bierstube von Siechen, zupilgerte, als er es vor einer Stunde noch für möglich gehalten.

Es war wirklich ein schöner Abend! Im Schlafzimmer schnaufte Frau Klementine vor Behagen, als ihr Trine die Schnürbrust auszog und sie das Schwarzseidene mit dem gemütlichen Alltagsschlafrock vertauschen konnte, und die beiden alten Herren gingen, allerdings schweigsam, dafür um so durstiger, durch die Anhalt- und Kochstraße zur Klausingschen Weißbierstube in der Zimmerstraße. Sie durchschritten das alte dumpfige Vorderhaus und traten in den von einem Glasdach überspannten Hof, den sogenannten Garten, um an dem schönen Sommerabend „frische Luft" zu schöpfen.

Es war ein viereckiger Platz mit einigen Bäumen, der rings von schmalen Glashallen und auf der rechten Seite von dem großen Gastzimmer umgrenzt war. Freilich, frische Luft war wenig zu spüren, dafür drang aus dem Fenster der im Souterrain des Vorderhauses gelegenen Küche ein angenehmer Geruch der verschiedensten möglichen und unmöglichen Speisen, und die Kellner, die hier nicht im Frack, sondern in kurzer Jacke und kleiner, grüner Schürze umherliefen, balancierten geschickt die großen Weißbiergläser, zu denen Blechdeckel geliefert wurden, damit keine Baumblätter oder Mücken in das edle Naß fielen.

Schweigend hatten die Herren an einem leeren Gartentische Platz genommen. Sie waren beide mit ihren Gedanken beschäftigt und wußten nicht recht, wie sie beginnen sollten, bis Friedrich das erlösende Wort fand, das kreisrunde, fußlose Weißbierglas, das einem kleinen Goldfischteich nicht unähnlich sah, mit seinem festen Griff der rechten Hand, nicht umklammerte, sondern sich gleichsam daran festsog, es emporhob und mit einem kräftigen „Prost" zum Munde führte.

Gustav, der in dieser Kunst weniger geübt war, mußte allerdings beide Hände zu Hilfe nehmen; während sie sich aber dann den dichten Schaum aus den Bärten wischten, fand Gustav den Anfang.

„Aber das ist doch ganz natürlich, daß der Junge glaubt, alles besser zu wissen, wie wir Alten. Haben wir es vielleicht anders gemacht?"

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaft

Der polnische Kohlenexport im Jahre 1929.

Wie bekannt, wird die Höhe der Kohlenproduktion in Polen stark von dem Kohlenexport beeinflußt. Wenn auch die Kohlenkonsumtion im Inlande in raschem Tempo steigt und rein theoretisch genommen die Möglichkeiten für ein weiteres Steigen derselben in der allernächsten Zukunft groß sind, so gibt es doch viele Momente in unserem Wirtschaftsleben, welche uns geradezu gebieten, diesen Export aufrecht zu erhalten und weiter zu steigern. Die wichtigsten von ihnen sind die soziale Frage und die Handelsbilanz. Durch den Kohlenexport trägt die Kohlenindustrie nicht nur zur Vergrößerung der aktiven Position unserer Handelsbilanz bei und ermöglicht dadurch die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts in unserer Zahlungsbilanz und den Import der notwendigsten Produktionswerkzeuge ohne Schaden für unseren Wirtschaftsorganismus, sondern hebt auch das Produktionsnieveau und gibt damit neuen Menschenmassen Arbeit, hindert die Arbeitslosigkeit u. dgl. Dies kommt besonders im schlesischen Revier zur Geltung, wo die Kohlenindustrie die Grundlage bildet, auf welcher sich die ganze Wirtschaftsstruktur dieser Provinz aufbaut, wo sie der namhafteste Arbeitgeber für breite Massen der schlesischen Bevölkerung ist.

Daher ist auch die Tatsache zu begrüßen, daß der polnische Kohlenexport im vergangenen Jahre weiterhin gestiegen ist. Nach den statistischen Angaben betrug er 14 341 000 t. Im Vergleich mit dem vergangenen Jahre (wo der Export 13 393 t betrug) bedeutet dies eine Steigerung um 948 000 t bezw. 7.1 Proz. Der Anteil der einzelnen Reviere an dem Kohlenexport ist aus der folgenden Tabelle ersichtlich:

Jahr	Gesamt-export		Schlesisches Revier		Dąbrowaer Revier		Krakauer Revier	
1929	14341	100%	11842	82,5%	2479	17%	19	0,4%
1928	13393	100%	11245	83,9%	2100	15,6%	10	0,5%
Steigerung gegenüber dem Jahre 1928	+ 7,1%		+ 5,3%		+ 18%		+ 90%	

Aus der obigen Zusammenstellung folgt, daß die oberschlesische Industrie im Kohlenexport weiterhin das Ruder führt und das Dombrowaer Revier ihr in der Auslandsexpansion eifrig sekundiert. Die Steigerung des Exportes war nicht in allen Revieren gleichmäßig. Die verhältnismäßig kleinste Steigerung weist die oberschlesische Kohle auf. Dies wird jedoch verständlich, wenn man die Schwierigkeiten berücksichtigt, mit welchen unser Export im 1. Quartal des vergangenen Jahres, insbesondere in der Richtung der Uebersee-Märkte zu kämpfen hatte, und zwar die großen Transportschwierigkeiten auf den Eisenbahnen, hervorgerufen durch die starken Fröste, einerseits und das Einfrieren der Häfen andererseits. Ferner darf nicht vergessen werden, daß fast das ganze vergangene Jahr hindurch die Exportmöglichkeiten in der Richtung der Freilandmärkte durch das allzu langsame Tempo der Investitionsarbeiten auf der Hauptkohlenlinie, welche das Oberschlesische Kohlenrevier mit dem Meere verbindet, stark eingeschränkt waren.

Der Kohlenexport auf die einzelnen Kategorien der Märkte gestaltete sich im vergangenen Jahre, verglichen mit dem Jahre 1928, wie folgt:

Märkte	1929	1928	Rückgang bezw. Zunahme gegenüber 1928
	in 1000 t		
natürliche (Konventions-) Märkte (Oesterreich, Tschechoslowakei, Ungarn und Deutschland)	5036	4621	+ 9,2%
nordische Märkte (skandinavische und baltische Staaten)	5825	6107	— 4,6%
davon skandinavische Staaten	4662	1932	— 5,5%
baltische Staaten	1163	1175	— 1,2%
süd-europäische Märkte (Jugoslavien, Rumänien, Italien)	760	1002	— 24,2%
west-europäische Märkte (Belgien, Frankreich, Holland, Schweiz)	912	653	+ 398%
aussereuropäische Märkte	41	46	— 15,3%
Bunkerkohlen	1340	617	+ 117,1%
Danzig	411	304	+ 35,2%

Aus dieser Aufstellung folgt, daß seit dem Vordringen unserer Kohle auf die nordischen Märkte der Kohlenexport in dieser Richtung im vergangenen Jahre erstmalig etwas zurückgegangen ist. Er ist nämlich gegenüber dem Jahre 1928 um 4.6 Prozent, hauptsächlich durch den Rückgang des Kohlenexportes auf die skandinavischen Märkte, gefallen. Angesichts der allgemein bekannten Transportschwierigkeiten in der Richtung nach den Häfen und insbesondere angesichts der fast vollkommenen Verkehrsstillegung im 1. Quartal ist jedoch dieser Exportrückgang vollkommen begründet und verständlich. Auch der Absatzrückgang auf den südlichen Märkten ist begründet, einerseits durch die großen Transportschwierigkeiten, andererseits durch die hohen Zoll- und Manipulationsgebühren bei der Einfuhr auf dem Landwege nach Jugoslawien und Rumänien. Die größte Exportzunahme weisen die west-europäischen Märkte auf, was auf die großen Erfolge zurückzuführen ist, die die Dombrowaer Kohle auf diesen Märkten dank ihren Beziehungen zu den Wirtschaftskreisen Frankreichs erzielt hat. Der Kohlenexport nach Frankreich ist von 385 000 t im Jahre 1928, auf 725 000 t im Jahre 1929 gestiegen. Dombrowa war an diesem Kohlenexport mit 587 000 t beteiligt. Ferner ist eine sehr bedeutende Zunahme des Kohlenabsatzes für Bunkerzwecke zu beobachten. Diese Tatsache steht im Zusammenhang mit der Zunahme der Handelsumsätze in unseren Häfen. Die Zunahme des Kohlenabsatzes auf den natürlichen Märkten ist auf die Schaffung großer Kohlenvorräte für den kommenden Winter auf dem österreichischen und ungarischen Markte zurückzuführen.

In jedem Falle ist zu unterstreichen, daß der im vergangenen Jahre erzielte Kohlenexport nicht der Konjunktur entspricht, die sich auf dem europäischen Markte infolge der starken Fröste zu Anfang des Jahres und der allgemeinen Tendenz der rechtzeitigen Schaffung von Kohlenvorräten für den kommenden Winter gebildet hatte. Allzu große Transportschwierigkeiten und die geringe Durchlaßfähigkeit der Eisenbahnen gestatteten unserer Kohlenindustrie nicht auf den eigene Kohle nicht besitzenden Märkten eine umfangreichere Aktion entsprechend der Zunahme der Nachfrage nach Kohle zu entfalten. Deshalb mußte sie der Kohlenexport naturgemäß im Rahmen der jeweiligen Transportmöglichkeiten nach den am wenigsten aufnahmefähigen Märkten vollziehen. Diesem Umstande ist auch der Rückgang des Kohlenexportes auf die Freilandmärkte zuzuschreiben. Hgs.

Ein englisches Flugzeugsyndikat.

London, 3. Februar. In England wurde ein Flugzeugsyndikat gegründet, um den Verkauf englischer Flugzeuge im Auslande zu fördern. Das Kapital des neuen Syndikates beträgt 20 Millionen Mark.

Radio

Dienstag, 4. Februar.

Breslau. Welle 325: 16.30 Der Modetanz im Wandel der Zeiten. (Schallplatten). 17.30 Kinderstunde. 18.10 Die Zeppelin-Expedition 1931. 18.40 Französisch. 19.10 Stunde der werktätigen Frau. 19.50 Zeitberichte. 20.35 Neue Rundfunkmusik. Ursendung: „Afrika—Songs" von Wilhelm Groß. 21.05 Konzert.

Berlin. Welle 418: 14.00 Verdi. (Schallplattenkonzert). 15.40 Mit dem Fischdampfer auf Fang. 16.30 Orchesterkonzert. 18.30 Das physikalische Weltbild der Gegenwart. 19.00 Volkslieder. 19.20 Berühmte Geiger (Schallplattenkonzert). 19.50 Debatte aus der tschechoslowakischen Politik. 22.30 Neue Rundfunkmusik. 21.05 Josef Schmidt singt.

Prag. Welle 486.2: 11.15 Schallplattenmusik. 12.35 Brünn. 13.30 Arbeitsmarkt. 16.20 Kinderecke. 16.30 Konzert. 17.30 Deutsche Sendung. 18.10 Arbeitersendung. 18.20 Brünn. 19.05 Unterhaltungsmusik. 19.45 Die Märchen der Bozena Nemecova. 20.00 Schallplatten-Tanzmusik. 21.00 Kammerkonzert des Böhmischen Quartetts. 22.15 Konzertübertragung aus dem Autoklub der Tschechoslowakischen Republik.

Wien. Welle 516.3: 11.00 Schallplattenvorführung. 15.50 Nachmittagskonzert. 17.30 Bastelkurs. 19.00 Französischer Sprachkurs. 19.35 Englischer Sprachkurs. 20.05 Vorlesung Alfred Bejerle. 20.35 Arien und Lieder. Guy le Feuvre. 21.05 Alte und neue Schauspielmusiken.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.